

Hamburger

China-Notizen

NF 365

15. Januar 2009



Poe- tische Genauigkeiten

Am Neujahrstag des Jahres yüan-feng 3, der nach westlicher Zählung auf den 25. Januar 1080 fiel, brach Su Tung-p'o aus der Sung-Hauptstadt nach Huang-chou weit im Süden, im Tal des Yangtse, auf. Es war nicht eine ansehnliche Amtsstelle, die ihn dort erwartete, sondern eine Art Verbannung.

Schon zuvor war diesem Dichterbeamten seine flinke Zunge nicht gut bekommen. Er hatte einige Monate im ebenfalls hauptstadtfernen Huchou zubringen müssen. In die Hauptstadt zurückgekehrt, machte er dem Reichskanzler seine Aufwartung, einem politischen Intimfeind.

Da dieser noch im Mittagsschlaf ruht, führt ein Freund den Gast in die Bibliothek des Kanzlers. Dort entdeckt Su auf dem Schreibtisch ein Blatt mit zwei Versen zum Thema "Lobpreis der Chrysantheme". Sie lauten: "Letzte Nacht trug der Westwind Kälte in meinen Garten./ Jetzt bedecken Blütenblätter golden den Boden."

Der naseweise Su nimmt bedauernd an, den Kanzler habe seine poetische Gestaltungskraft verlassen, weshalb er dieses auf vier Verse angelegte Kurzgedicht nicht habe beenden können. Außerdem entdeckt er einen "Fehler" und beendet das Gedicht im Handumdrehen lästerlich:

"Herbstblüten lassen nicht wie die im Frühling die Blütenblätter fallen./ O Dichter! Denke auch bei Versen an die Wirklichkeit!"

Als Su seine Keckheit bewußt wird, macht er sich davon. Unter höchstem Bedauern erklärt ihm Kanzler Wang am nächsten Tag, leider habe er eine Verbannung durch den Kaiser nicht verhindern können, sondern nur erreicht, daß diese in das doch angenehme Huang-chou führe.

Im nächsten Herbst bemerkt Su Tung-p'o zu seiner Verblüffung, daß die Herbst-Chrysanthenen in Huang-chou tatsächlich die gelben Blütenblätter abwerfen – und begreift die milde Rache des mächtigen Kanzlers. Der große Erzähler Feng Meng-lung, der diese Geschichte um das Jahr 1600 nach Vorlagen niederschrieb, faßt die Schlußfolgerung aus ihr ebenfalls in Versform: "Wer weiß, der hält den Mund geschlossen/ und nickt nur, will er Zustimmung zeigen./ Und wenn er sich das Nicken auch versagt,/ wird er sein ganzes Leben nicht in Not geraten." Das ist also die chinesische Version des "Reden ist Silber, Schweigen ist Gold."

In Wirklichkeit sah dieser Hauptstadtaufenthalt des Su Tung-p'o zu Beginn des Jahres 1080 erheblich ärger aus. Wegen Majestätsbeleidigung, die ein Mißgünstling in einem seiner Verse entdeckt hatte, saß er im Gefängnis und hatte die Todesstrafe zu gewärtigen. Nachdem sich sogar die Kaiserinmutter für ihn verwendet hatte, kam er frei, und Huang-chou dürfte ihm beinahe als Ort seiner Wiedergeburt erschienen sein.

Die chinesische Tradition liebt oft, politische Gegnerschaft zwischen Personen durch charmante kleine Erzählungen zu veranschaulichen. An dieser zeigt sich zusätzlich ein wesentliches Merkmal chinesischer Gedichte und ihrer Kritik: Ihre Feststellungen über die Natur dürfen nicht ungenau sein. Su Tung-p'o hätte sich einfach fragen müssen, was Wang An-shih bewog, die Blütenblätter der Herbstblüten als auf dem Erdboden verstreut zu beschreiben.

Die Abbildung zeigt eine koreanische Keramik aus dem 13. Jahrhundert, mit einer Chrysantheme. Jener Kanzler Wang An-shih schrieb noch mehr Verse über diese Blüte: "Nach Hause kehrte ich zurück – und plötzlich: ich erschrak über die Farben des Herbstes./ Über dem kargen Boden erhoben sich nur noch die gelben Blüten." – Als Dichter wurde er selten gewürdigt, dieser umstrittene Politiker Wang An-shih. Seine Gedichte zeigen oft, daß er kleine Augenblicke wahrnahm. Die Folgerungen aus solchen Augenblicken mögen auch seine Politik bestimmt haben.